

# Lara'Ana und die Suche nach dem göttlichen Ich

von Gabi Grabowski



## Leseprobe „Lara'Ana & die Suche nach dem göttlichen Ich“

### Inhalt

1. Einleitung - für die Erwachsenenkinder
2. Ebu - der Delphin aus Atlantis
3. Aufbruch zum Beerental
4. Der Wasserkanal "Heilige Quelle" 111
5. Pink und Flink
6. Gandara, die weiße Einhorn-Stute
7. Das große Geheimnis
8. Die Geschichte
9. Das göttliche Ich
10. Die Schattenwelten
11. Im Zauberpark
12. Heilungsritual in der Lichthalle
13. Flucht zur Horushöhle
14. Glückliche Wendung
15. Ebu und das Geschenk
16. Heimreise
17. Ankunft

## 2. Ebu - der Delphin aus Atlantis

Und hier beginnt sie nun. Die Geschichte, die für alle Menschenkinder, ob groß oder klein, von großer Bedeutung werden könnte. Dies wünsche ich mir zumindest von ganzem Herzen! So, wie es mir also die Göttin Sulis empfohlen hatte, machte ich mich auf zu meinem meditativen Spaziergang. Ach, herrlich. Wie liebe ich dieses Bett in unserem Wohnmobil! Mehrmals ein- und ausatmend kuschelte ich mich noch tiefer in die Bettdecke hinein. Schläfrig vielen mir die Augen zu. Ein und aus... Ein und aus... Ein und aus...

- Am Rand eines schmalen Bergtales fand ich mich wieder -

Die Sonne schien angenehm warm. Die Luft war erfüllt von Vogelgezwitscher, summenden Insekten und ein laues, mildes Lüftchen wirbelte Blüten und herabfallende Blätter leicht umher. Es war Frühsommer und mir schien so um die Mittagszeit. Die Sonne stand hoch am Himmel. Ich musste unter ihren Strahlen blinzeln. Eine Sonnenbrille hatte ich nicht mitgenommen, als ich losgezogen war. Von weit her hörte ich leise Wassergeräusche, als ob ein Fluss oder ein Gewässer sie hervorbrachten. Ich wanderte zielstrebig den Wassergeräuschen entgegen. Dabei kam ich an eine wunderschöne Bergwiese, die mit Hunderten, wenn nicht sogar Tausenden von Blumen in den unglaublichsten Farben bewachsen war.

Alle Blumen reckten die Köpfe gegen den Himmel, als wenn sie ihre Schönheit voller Stolz präsentieren wollten. Fast schien mir, als wenn sie der Sonne dankten für ihr leuchtendes Strahlen. Vorsichtig bahnte ich mir einen Weg zwischen diesen herrlichen Geschöpfen, um sie nicht zu verletzen. Am Ende dieser Blumenwiese, das Wasserplätschern nahm an Stärke zu, konnte ich eine entspringende Quelle sehen. Zügig setzte ich meinen Weg fort. Zuerst jedoch wurde meine Aufmerksamkeit auf ein anmutiges Schmetterlingspaar gelenkt. Sie tanzten aufgereggt um meinen Kopf und Körper umher. Sie hatten kräftige, schillernde Farben und ein seltsames Muster auf ihren Flügeln und dem Leib. Sie flogen so schnell, dass ich das Muster nur in Teilen erhaschen konnte. Nach mehrmaligem Umrunden meines Körpers flogen sie schließlich in Richtung Quelle. Ich folgte ihnen langsam. Die Quelle entsprang etwas erhöht an einem großen Felsen. Darunter lagen größere, mittlere und kleinere Steine. Auf dem ersten größeren Stein, unterhalb der Quelle, gurgelte das Wasser recht laut, so dass kleine Wasserperlen entstanden. Die nach folgenden mittleren und kleinen Steinen umspülte das Wasser mit einem leisen fortwährenden Glucksen. Dabei floss das Wasser in einem immer größer werdenden Rinnsal von der Quelle fort. Etliche Meter folgte ich dem Lauf dieses Rinnsals, das sich mehr und mehr zu einem Bach entwickelte. Dabei, immer an meiner Seite, die beiden Schmetterlinge. Oft ließen sie sich gemeinsam auf eine Blume nieder oder flatterten umher. Als der Bach sich um eine Kurve schlängelte, nahm das gurgelnde Geräusch des Wassers plötzlich an Stärke zu. Beim Näherkommen sah ich einen circa ein Meter tiefer gelegenen Wassertümpel, worin das ankommende Wasser sich stoßartig ergoss. Dieser Tümpel hatte ungefähr die Größe eines drei Mal drei Meter großen Schwimmbeckens. Kleine Heckenrosen, Moose und Veilchen gruppierten sich am Ufer. Einem Impuls folgend, beschloss ich, meine Füße hineinzutauchen. Ich setzte mich an den Rand des Tümpels und zog meine Sandalen aus.

Vorsichtig ertastete ich mit einem Zeh die Wassertemperatur. Es fühlte sich gar nicht kalt an. Und während ich dies noch dachte, glitt mein Körper wie von selbst hinein. Der Tümpel war tiefer als vermutete. Da ich kaum stehen konnte, machte ich einige Schwimmbewegungen, wobei ich auch mit meinem Kopf untertauchte. Als Kind bin ich gerne und viel getaucht, aber immer mit offenen Augen. So machte ich es auch dieses Mal. „Hey, was war das?“

Ich hätte schwören können, dass ich eine Bewegung hinter mir gespürt hatte. Schnell tauchte ich wieder auf, sah aber nichts. Erneut tauchte ich unter. Ich konnte jedoch nichts wahrnehmen. „Na, da habe ich mich wohl geirrt“, beruhigte ich mich. An der gegenüberliegenden Seite des Tümpels, wo ich zuvor abgetaucht war, wuchs ein Strauch mit weißen Beeren. Ein kräftiger knorriger Ast hing ungefähr einen halben Meter über den Rand des Tümpels, so dass ich mich daran festhalten konnte. Ich schloss die Augen und ließ mich auf dem Wasser treiben. Es ging mir wunderbar. Still und friedlich war es hier. Ich fühlte langsam, wie meine Lebensgeister zurückkehrten. Plötzlich spürte ich an meiner linken Seite eine Bewegung und vernahm ein gurgelndes Geräusch. Als ich meine Augenlider aufschlug, glaubte ich nicht, was mir geschah.

Dicht vor mir sah ich in die Augen eines Delphins. Schnell schloss ich sie wieder zu aber nur kurz, um sie erneut mit einem kleinen Spalt zu öffnen. Mein Atmen ging stoßweise und mein Herz klopfte. Tatsächlich. Ein Delphin. „Das gibt es nicht! Ein echter Delphin Das kann es doch gar nicht geben!“ Und abermals schloss ich meine Augen. „Ich bin verrückt. Ich muss verrückt sein!“ Vorsichtig versuchte ich zu blinzeln. Er war immer noch da. Ruhig schaute er mich an. Dabei kam er meinem Gesicht immer näher, bis er meine Nase sanft berührte. „Hallo, Lara‘Ana, ich heiße Ebu“, flüsterte er. „Ich bin gekommen, um dich zu begrüßen. Ich, besser gesagt wir, kennen uns

schon unendlich lange. Heute ist der Tag, den wir vor langer Zeit gemeinsam ausgemacht haben, um uns auf die Suche nach deinem wahren göttlichen Ich zu begeben!“ Dann war er still. Ich war so verdattert, dass ich nichts sagen konnte. Unentwegt schaute ich ihn an. Und er mich. Er, wie hieß er noch mal(?), machte keine Anstalten zu fliehen! oder sich von mir fortzubewegen. Schweigend schauten wir uns an.

„Das gibt es nicht“, dachte ich. „Ich soll den da kennen und das schon eine unendlich lange Zeit? Und wie hat er mich genannt? Lara’Ana? Oder so ähnlich? „Spinnt denn der?“ Mit aufgeregter und leicht belegter Stimme begann ich schließlich zu fragen. „Wieso schwimmst du hier in dem Tümpel? Ist der nicht zu klein für dich? Du brauchst doch Salzwasser wie im Meer und kein Süßwasser wie in diesem Tümpel! Wie heißt du nochmal? Und außerdem, ich heiße nicht Lara’Ana oder wie auch immer du mich eben genannt hast! Ich heiße Gabi, besser gesagt Gabriele, aber alle nennen mich nur Gabi!“ „Das sind aber ganz schön viele Fragen auf einmal“, antwortete er, wobei er mit seiner Schwanzflosse planschte. „Man hat mir schon gesagt, dass du eine ganz ungeduldige und wibbelige Frau bist. Mir scheint, da habe ich noch jede Menge Arbeit vor mir!“

„Wer ist denn man und was meinst du mit jede Menge Arbeit?“ unterbrach ich ihn ziemlich nervös. „Ich werde es dir erklären. Ich...“ „Wieso pfeifst du so beim Reden und warum fühlst du dich so weich an?“ unterbrach ich ihn wieder. „Pst, wenn Du mich nicht dauernd unterbrechen würdest, würde ich es dir liebend gerne erzählen wollen.“ Beschämt senkte ich meinen Kopf und schwieg. „Die Quelle, an der du eben vorbeigekommen bist, speist einen Fluss, der die „Heilige Quelle“ genannt wird. Die Quelle fließt auch unterirdisch, also unter diesem Bergplateau, auf dem dieser Tümpel sich befindet, weiter. Sie ist direkt mit dem Meer verbunden. Es gibt viele Flusstrassen unter diesem Plateau, die jedoch für euch Menschen nicht zu sehen sind. Ich benutze sie, wenn ich meine Freunde, die in dieser Gegend wohnen, besuchen möchte. Es ist mir ein Leichtes zwischen meinem Meer und dem Fluss „Heilige Quelle“ hin und her zu pendeln. Das Meer ist gar nicht so weit weg. Wenn du hinter diesen Bergrücken schauen könntest, würdest du es sehen.“ „Aber das Salz“, unterbrach ich ihn erneut. „Fehlt dir denn nicht das Salz?“ „Ein wenig“, gestand er. „Wenn ich aber merke, dass ich es wieder für meinen Körper aufnehmen muss, schwimme ich einfach zum Meer zurück. Das dauert von hier aus vielleicht 15 Minuten, länger allerdings nicht.“

Übrigens, ich komme aus Atlantis. Du hast mir diesen Namen gegeben, als ich noch ganz klein war und zu dir gebracht wurde.“ Aufbrausend sagte ich zu ihm: „Jetzt lügst du aber ganz heftig! Das kann niemals stimmen! Ich habe dich zuvor noch nie gesehen!“ „Doch“, sagte er seufzend. „Dies ist eine lange Geschichte. Ich werde sie dir mit und mit erzählen. Ich verspreche es dir. Aber jetzt haben wir erst einmal keine Zeit mehr darüber zu diskutieren, was wahr oder nicht wahr ist. Wir sind sowieso schon spät dran und sollten uns beeilen, wenn wir heute noch mit Gand Ära sprechen wollen!“ Er drehte sich halb von mir fort und machte Anstalten unterzutauchen. Verständnisslos schaute ich ihn an und bewegte mich unruhig hin und her.

„Bitte, Lara’Ana oder meinetwegen auch Gabi, so, wie dich die großen und kleinen Menschenkinder auf Erden anreden, vertraue mir. Es ist äußerst wichtig für deine weitere Zukunft und die Zukunft von vielen Menschenkindern, dass du mir vertraust. Du erfährst alles, aber nicht jetzt! Ich bitte dich nochmals von ganzem Herzen. Folge mir. Es wird dir nichts geschehen. Du stehst unter meinem persönlichen Schutz und dem uneingeschränkten Schutz des gesamten Universums.“ 3. Aufbruch zum Beerental Was sollte ich tun? Was ging hier vor sich? Warum führte meine meditative Reise mich zu einem Delphin? Der, wie er sagte, mich schon seit ewigen Zeiten von klein auf kennen würde? Ich hatte keinen blassen Schimmer. Sollte ich mich auf dieses Abenteuer einlassen? Immer noch zögernd sagte Ebu erneut mit seiner pfeifenden Stimme: „Bitte Lar... äh Gabi, wir sind wirklich spät dran. Du brauchst dich nur an meiner Rückenflosse festzuhalten. Dann tauche ich ab und schwimme mit dir zum Beerental. Da müssen wir als erstes hin!“

„Aber ich kann doch gar nicht solange die Luft anhalten, wenn ich unter Wasser tauche“, klagte ich. „Darüber brauchst du dir nun wirklich keine Sorgen zu machen“, beruhigte Ebu mich. „Dieser Tümpel hier führt ruck zuck in einen unter irdischen Wassertunnel, wo du nach, hm, sagen wir mal, zwei bis drei Sekunden ohne Probleme atmen kannst. Wir Delphine müssen ja auch von Zeit zu Zeit Luft holen, um unsere Körper und Organe mit Sauerstoff zu versorgen. Alle Wasserstraßen oder Tunnel, die es hier gibt, sind so angelegt. Das Wasser, „dabei schaute er mich von oben bis unten an“, wird dir höchstens bis zum Oberbauch gehen. Darüber gibt es die klarste Luft, die du dir nur vorstellen kannst. Es sind sehr angenehme Wasserkanäle. Vor allen Dingen sind sie ziemlich breit und hoch. Von früh bis spät herrscht reger Verkehr. Manche Elfen, Gnome oder Feen und viele andere Bewohner des kleinen Volkes haben dort sogar ihre Boote liegen. Sie reisen lieber mit diesen als zu schwimmen!“ Das wurde ja immer schöner! Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Nicht nur, dass ich höchstpersönlich mit einem Delphin sprach und das an sich ja schon äußerst verwunderlich war. Nein! Jetzt sollte es auch noch Feen, Elfen, Gnome und Bewohner eines kleinen Volkes geben! „Okay“, sagte ich. „Ich komme mit dir, aber nur, weil ich neugierig bin! Eine Frage habe ich aber noch, bevor wir abtauchen: Warum pfeifst du so beim Sprechen?“ Ebu rollte mit

seinen Augen und sagte gekränkt: „Ich pfeife nicht, ich singe! Alle Engel können singen! Wir Delphine sind sehr hochentwickelte, weise Wesen und haben all unser kosmisches Wissen vom Planeten Sirius mit auf die Erde gebracht“, sprach er hoheitsvoll. „Außerdem sind wir Meister des Heilens und sind Träger des Lichtes zu Mutter Erde. Wir werden daher auch oft „die Engel der Meere“ genannt!“ Ich spürte, dass ich ihn verletzt hatte, daher murmelte ich kleinlaut: „Entschuldige bitte, das wusste ich nicht. Ich wollte dir nicht wehtun. Es klingt nur so, so ungewöhnlich, wenn du sprichst!“ „Du bist es nur nicht gewöhnt“, entgegnete er. „Schließlich redest du ja das erste Mal mit einem Delphin. Kann mir schon vorstellen, dass das alles hier nicht leicht zu verstehen ist“, meinte er schon halb versöhnt. „Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du jetzt meine Rückenflosse fassen könntest, und wir abtauchen. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Alles Weitere erkläre ich dir später.“ „Halt Ebu, meine Brille, meine Sandalen! Ich muss noch schnell meine Brille und die Sandalen anziehen!“ ...